

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Erstausgeber Nr. 123

Verlagspreis Nr. 123.

Erstausgeber
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgefordert vierteljährlich 1. 50 &.



Insertionspreis.
der Gespaltenen Zeile ober deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 79

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 9. Juli 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier. 8. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Lys und La Bassée-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Mehrere Erkundungsgefechte. Starke Vorstöße des Feindes bei Meris und südlich der Lys scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Westlich von Chateau-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Elignon-Abchnitt und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.
Leutnant Bilitz errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Tagesbericht.

W.T.B. Wien. 8. Juli. (Amtlich.)
Juli mittags: Das Ringen um die Cassin-Stellungen östlich des Monte Vertica dauerte bis in die Nachmittagsstunden an. Siebenmal hatte sich das tapfere Otacaner Regiment Nr. 79 im Gegenstoß auf den Feind geworfen, ehe dessen Angriffskraft völlig gebrochen war und er endgültig in seine Gräben zurückfluten mußte. Der Regimentskommandant der Otacaner Oberstleutnant Karl Goller ist an der Spitze seiner Braven den Heldentod gestorben.

Somit im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen.
In Albanien ging gestern der Italiener an der mittleren und unteren Bojusa mit starkem Westflügel zum Angriff über. Wir nahmen die im Hüftal vorgeschobenen Positionen gegen die Hauptstellung zurück.

Der Chef des Generalstabs.

W.T.B. Wien. 7. Juli. (Amtlich.)
Da sich das Biavo-Defila ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingesezten Truppen in die Dammstellung am Ostufer des Hauptarms zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli. Der Feind rückte gestern mittag bis an den Fluß nach.

Ostlich des Monte Vertica schlug das wacker Otacaner Infanterie-Regiment Nr. 79 starke italienische Angriffe in blutigen Nahlämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Devoli und dem Osum Franzosen und Italiener unsere Gebirgsstellungen an. Im Verlauf der Kämpfe gelang es dem Feind, an zwei Stellen Vorteile zu erringen, die ihm aber durch Gegenstoß wieder entzogen wurden.

Der Chef des Generalstabs.

Vom U-Bootkrieg.

Mißbrauchtes freies Geleit.

Deutschland hat dem vernünftigen rumänischen Kriegsgeheer — und im Nebenamt schmerzlichen Börsenschieber und Kriegsspekulant, dem daheim anständigste Strafverfolgungen drohten — Tafe Jonescu aus irgendwelchen uns nicht erkennbaren Gründen Freigeleit zur Schweiz gegeben. Der freche Burche hat darauf sogleich in der Schweiz eine lächerliche Schimpferei über die angebliche Bedrückung Rumäniens durch Deutschland an die Presse gegeben und ist dann nach Italien gefahren. Von da wird er nach Paris, London und Washington reisen, um dort den Präsidenten Wilson für die Sache Rumäniens zu interessieren.

Die Mehrheit des serbischen Parlaments ist für sofortigen Frieden eingetreten, weil — Rumänien einen guten Frieden erlangt habe. Daß die Serben das anerkennen, wird in London und Washington sicher Eindruck gemacht haben.

Capelle über den U-Bootkrieg.

„Am Ende der Welt vermag alles nichts zu ändern.“

Im Reichstage, der jetzt zur Erledigung seines Arbeitsquantums seine Sitzungen bis in die spätesten Abendstunden ausdehnt, kam der Staatssekretär des Reichsmarineamts bei seinem Etat am Freitag erst abends um 10 Uhr zu Worte. Aus seiner infolge dieser späten Stunde wenig beachteten Rede sei hier noch das folgende hervorgehoben:

Der Abg. Dr. Pfleger hat eine Äußerung des französischen Marineunterstaatssekretärs mitgeteilt, nach welcher zwei Drittel unserer U-Boote vernichtet seien und doppelt so viele U-Boote versenkt werden als wir bauen könnten. Vorstehende Angaben sind falsch. Ebenso unrichtig ist eine vor kurzem erfolgte Erklärung des englischen Marineministers, daß seit Januar d. Js. mehr Boote versenkt seien, als gebaut sind. Das Gegenteil ist der Fall. (Hört, hört!)

Alle Nachrichten über U-Bootverluste, die von unseren Feinden in die Welt gesetzt werden, sind über-

trieben. Unsere U-Boot-Waffe ist sowohl, was die Zahl wie die Qualität der Boote anbetrifft, im Steigen begriffen.

Eine große Anzahl der Herren hat vor kurzem dem Vortrage eines gerade aus dem Sperrgebiet zurückgekehrten U-Boot-Kommandanten beigezogen, in dem der Vortrager eingehend auf die Abwehrmaßnahmen, die unsere Feinde gegen die U-Boote zu Anwen-

dung bringen, geschildert hat. Sie werden seinen Ausführungen entnommen haben, daß unsere prächtigen U-Boots-Besatzungen sich gegen alle diese Mittel bisher behauptet haben und, ich habe die begründete Hoffnung, auch weiter behaupten werden.

Für die Beurteilung des militärischen Ergebnisses des U-Boot-Krieges sind der zuverlässigste Maßstab die amtlichen Veröffentlichungen des Admiralstabes über die Versenkungen. Wenn jetzt noch, nachdem bereits rund 18 Millionen Tonnen, welche unseren Feinden zur Verfügung gestanden haben, vernichtet sind, durchschnittlich Tag für Tag 4 bis 5 größere Schiffe als versenkt gemeldet werden, so liegt darin die Gewähr, daß die Wirksamkeit des

U-Boot-Krieges nicht mißgelaufen

ist. Ich möchte mir gestatten, Ihnen in diesem Zusammenhang zwei Äußerungen amerikanischer Autoritäten wiederzugeben, aus denen klar hervorgeht, was man von all den Beruhigungen und Aufmunterungen unserer Feinde zu halten hat:

Am 8. Mai erklärte der bekannte amerikanische Admiral Sims in London im National Boarding Club, daß die steigende Kurve der Schiffsbauten in kaum 14 Tagen die fallende Kurve der U-Boots-Versenkungen schneiden würde, die Verbandsmächte mithin ihre Verluste voll ersetzen könnten. Beinahe gleichzeitig, am 7. Mai, aber sagte jenseits des Ozeans der Vorsitzende des Schiffsbaus Ausschusses der Handelskammern der Vereinigten Staaten, Herr Gilene, folgendes:

„Der nächste Frühling, also 1919, wird heran sein, bevor unsere Schiffsbauaktlinien die Linie der U-Boots-Versenkungen schneidet. Alle Angaben, fährt er fort, die man in den Zeitungen über das Nachlassen der Versenkungen liest, gründen sich auf Hoffnungen und Träume.“

Das, meine Herren, klingt ganz anders, wenn vielleicht auch Herr Gilene Amerikaner ist und gewiß auch nicht zu wenig sagt. Ich hoffe, daß im nächsten Frühjahr, falls dann der Krieg noch andauern sollte, die von ihm ausgesprochene Hoffnung sich als nicht zutreffend erweisen wird.

Meine Herren, wie liegen denn die Verhältnisse? Täglich werden vier bis fünf größere Schiffe mit wertvollen Ladungen an Kriegsmaterial, Truppen, Rohstoffen und Lebensmitteln versenkt, denen auf absehbare Zeit noch kein annähernd gleicher Schiffszuwachs gegenübersteht.

Tonnage nicht mehr ansteigt.

Also ein dauernder Rückgang des zur Verfügung stehenden Schiffsraumes. Diesem dauernden Rückgang steht aber ein dauernd steigender Bedarf gegenüber. Wir alle wissen, daß seit geraumer Zeit die vorhandene Tonnage nicht mehr ansteigt, um die Bedürfnisse unserer Feinde in ausreichendem Maße zu befriedigen. Mit jedem amerikanischen Soldaten aber, der europäischen Boden betritt, wächst der Bedarf an Schiffsraum um rund 6 Brutto-Registertonnen für den Kopf, um den Mann herüberzubringen, und dieses ist der springende Punkt, um etwa 8 Brutto-Registertonnen für den Kopf, um den Mann laufend mit der nötigen Zufuhr, im weitesten Sinne gedacht, zu versorgen. In allen Tonarten wird in der feindlichen Presse verbreitet, der U-Boot-Krieg werde nicht mehr, sei nicht mehr, um mit Lloyd George zu reden, eine Gefahr, sondern nur noch eine Belästigung. Wir sollten uns durch solche zuversichtlichen Reden unserer Gegner nicht irremachen lassen. Selbstverständlich muß auch das Ergebnis des U-Boot-Krieges einmal geringer werden, wenn der Seeverkehr abnimmt. An dem Endeserfolg aber vermag das ebenso wenig etwas zu ändern wie der Umstand, daß unter besonders günstigen Verhältnissen vorübergehend einmal ein stärkerer Verlust an U-Booten als der normale eintritt. Der feste Siegeswille, der unser Heer im Westen von Sieg zu Sieg geführt hat, ist auch in der Marine lebendig und wird auch den U-Boot-Krieg das ihm gesteckte Ziel erreichen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Melodramatischer Schwindel.

Die „Pall Mall Gazette“ wendet sich in einem überaus pessimistischen Artikel gegen den amtlichen und halbamtlichen Optimismus hinsichtlich des U-Boot-Krieges. Die Statistik für Monat Mai sei überaus entmutigend, als man sich dem Monat August nähert, für den Admiral Jellicoe die absolute Niederlage des U-Bootes in Aussicht gestellt hätte. Der Hinweis der Admiralität auf die außerordentlich hohen Seerückfälle im Monat Mai sei nur ein schwacher

Trost. Außerdem sei es überaus bedauernd, daß die Admiralität sich nicht veranlaßt gesehen habe, zahlenmäßige Angaben zu machen, wie hoch eigentlich die Seerückfälle und wie hoch die Versenkungen zu beziffern seien. Die „Pall Mall Gazette“ fordert die Nennung der Beamten, die für das herrschende System der Verheimlichung verantwortlich seien.

Der liberale „Manchester Guardian“, eines der unabhängigsten Blätter Englands, äußert sich ähnlich. Man ist weder von Baurgeheimnissen, noch von den Versenkungsziffern befriedigt, um so weniger als die öffentliche Meinung unaufhörlich mit melodramatischen Nachrichten über die Versenkung zahlloser U-Boote überschwemmt werde.

Der „Kleine“ Schleichhandel.

Der Aufstieg des Parlamentes gegen die Zwangswirtschaft.

Im Reichstage ist nunmehr ein schriftlicher amtlicher Bericht über die Verhandlungen des Ernährungsausschusses erschienen, der einen verlässlichen Einblick in die Stimmung des Parlamentes zu dieser so lange, so viel und so heftig umstrittenen Frage gestattet. Nach diesem Bericht verhält sich „eine größere Anzahl von Parteien“ — die Mehrheit ist das — nicht mehr der Ueberzeugung,

„daß das gegenwärtige System der Volksernährung, für dessen Einführung im Anfang des Krieges gute Gründe politischer und psychologischer Natur bestanden haben, nunmehr nicht weiter fortgesetzt werden kann und darf. Es sei an der Zeit, gewisse Abänderungen daran vorzunehmen.“

Es wird in Vorschlag gebracht, den sogenannten Schleichhandel, durch den zu sehr hohen, im Verborgenen geforderten und gezahlten Marktpreisen beträchtliche Warenmengen umgesetzt werden, legitim, gesetzlich zulässig zu machen.

Die Folge werde sein, so meint man, daß die hohen Preise sinken würden.

Ein weiterer Vorschlag geht dahin, daß nur ein Teil der Erzeugnisse, insbesondere des Brotgetreides, behufs Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung beschlagnahmt, das übrige Brotgetreide dagegen völlig freigegeben werden soll. Am diese übrigbleibenden Mengen zu erfassen, müsse dem Besitzer ein Preis geboten werden, der den für die abzulebenden Mengen zu zahlenden Preis um die Hälfte übersteigt.

Die Regierung hat sich gegenüber diesen Anregungen absolut ablehnend verhalten, und es ist daher für dieses Jahr auch praktisch eine Änderung nicht mehr möglich. Da wir aber wohl mit einer Fortdauer des jetzigen Zustandes noch für mehrere Jahre rechnen müssen, wird der Streit darum kein Ende nehmen. Auch nach dem Kriege wird bei der grenzenlosen Vermehrung der Getreidewirtschaft in der ganzen Welt eine öffentliche Beeinflussung der Getreideproduktion und deren Verteilung nicht zu umgehen sein. In einer möglichst zweckmäßigen Verteilung hat man also allgemein das dringendste Interesse.

Leider fehlen alle Erfahrungen für die neuen Anregungen. Man weiß nur, daß das Bestehende nicht taugt. Ob die konservativen Vorschläge eine günstige Wirkung ausüben werden, weiß man nicht; es fehlen dafür alle Erfahrungen. Man kann nur auf Grund allgemeiner Erwägungen vermuten, daß dieses so, das andere so wirken werde.

Im Ausschusse stand eine Mehrheit auf Seite der konservativen Abänderungsvorschläge. Es ist sicher, daß ein Teil dieses Gegners des jetzigen Systems sich in ihrer Stellungnahme weniger von der Ueberzeugung der Ernährungsverhältnisse durch eine Verteilung der „kündigen Erfassung“ als vielmehr von dem Gedanken haben leiten lassen, daß der moralischen Verwilderung, die das heutige System im Gefolge gehabt hat, unter allen Umständen ein Ende gemacht werden müsse. Die konservative „Deutsche Tageszeitung“ behandelte kürzlich diesen Gegenstand. Von allem, was sie dazu sagte, hatte das größte Gewicht ihr Schlußsatz, der auch die Moralfrage streifte. Da heißt es:

„Leute, die noch keine der Ernährungsverordnungen übertreten, noch nicht geschleichhandelt, noch kein frisches Brot gegessen haben, gibt es nicht. Kann die Achtung vor dem Gesetz und vor staatlicher Autorität überhaupt wirksamer systematisch ausgerottet werden als dadurch, daß man an jede Alltätigkeit eine Konfiskationsmöglichkeit knüpft, alle 10 Minuten lang einen Anreiz nicht nur, fast eine Notwendigkeit zur Uebertretung schafft? Der Geist der Unzufriedenheit und der Geist der Unbotmäßigkeit sind die Emanationen dieses bürokratischen Experimentalschwindels.“

Man wird diesen Gedankenlangsam weiter spinnen müssen. Der ständige Kampf im Gewissen jedes Einzelnen mit der Ungewißheit, ob erlaubt oder nicht, nagt auch im Westen wie ähendes Gift an der Rechtsauffassung und verdirbt und verbittert ihn. Auf min-

dere Elemente aber, in allen Kreisen natürlich, die ihre Selbstsucht nicht zu meistern vermögen, und die den Versuchungen nicht zu widerstehen vermögen, wird die Gesetzgebung im kleinen bei diesen Verordnungen notgedrungen einen völligen Umsturz ihrer Rechtsauffassung und damit eine Gefährdung des Staatswohles im Gefolge haben müssen. Da tut Abhilfe freilich dringend not.

Die Frage ist nur, ob das vorgeschlagene Halb- und Halb-System der gesetzlichen Anerkennung des „kleinen Schleichhandels“, das hier beruhigend wirken würde, nicht auf dem anderen Gebiete, dem der Ernährung selber, nicht versagt. W. A.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Für den Tunnelbau England-Frankreich.

Von der interalliierten parlamentarischen Konferenz wurde eine einstimmige Vorlage zugunsten des Baues des Kanaltunnels angenommen. Neben Frankreich war es vor allen Dingen Italien, das den Bau unterstützte. — „Daily Chronicle“ meint, daß, der Bau des Kanaltunnels die Alliierten stärker aneinander binde, und daß die Eisenbahn unter dem Kanal her ein Mittel gebe, um den deutschen Einfluss auf industriellen Gebiet besser bekämpfen zu können.

Der Tunnel wird für England den großen Vorteil einer stärkeren Beeinflussung Frankreichs haben. Zudem weiß man ja auch noch nicht, ob England die in Nordfrankreich besetzten Küstenplätze Calais, Boulogne usw. wieder räumen wird.

Frechste Verletzung der holländischen Rechte.

Seit dem 15. Mai, also in den letzten sechs Wochen, sind nicht weniger als 20 Fälle festgestellt worden, in denen englische Flieger bei ihren Angriffen auf die flandrische Küste holländisches Gebiet überflogen, um auf diesem Wege den deutschen Abwehrgepülzen zu entgehen. Auch auf dem Rückfluge geschah in vielen Fällen das Gleiche aus demselben Grunde. Die Blätter in Holland nehmen in ausführlichen Artikeln gegen diese offenkundige Verletzung des niederländischen Hoheitsrechtes Stellung. Sie übersehen dabei nicht, daß auch von deutscher Seite (es geschah dies zu Anfang des Krieges) niederländisches Gebiet überflogen worden ist. Wie die Blätter hervorheben, erfolgt das Überfliegen niederländischen Gebietes durch die Engländer mit einem ganz bestimmten Zweck. Man kann daher annehmen, daß es seit den letzten Monaten schematisch betrieben worden ist. Soweit man hört, wird auch die niederländische Regierung einen scharfen Protest an die englische Regierung gegen dieses häufige Überfliegen gelangen lassen.

„Bourgeoisie“ nicht Frontdienst — Arbeitsdienst.

Trotzdem rüstet zum Kriege, zum Kriege gegen die Entente. Und da die nichtkämpfenden Kreise, von Klerikern bis zu den Anhängern des Jaren Anhänger der Entente sind, kann er sie in der Armee nicht dulden. Andererseits will er sie aber unter Militärzwang haben. Er fordert daher, daß die Bourgeoisie ebenfalls herangezogen werde. Da die Bourgeoisie aber zum Frontdienst nicht zugelassen werden soll, sieht die Eingabe die Einweisung der Bourgeoisie in ein Arbeitsbataillon vor, zur Reinigung von Straßen, Kasernen, Lagern, Schützengräben, Arbeiten usw. — Außerdem werden die Privatunternehmungen verpflichtet, zu dem Fonds zur Unterstützung der Familien Einberufener ein Monatsgehalt aller bei ihnen Angestellten einzuzahlen. Diese Steuern muß vom Unternehmer entrichtet werden.

Die Engländer in Palästina.

Die in Damaskus erscheinende deutsche Armeezeitung „Niderim“ bringt folgende Mitteilungen über die Lage unserer Landsleute in Jerusalem und Jaffa: In Jerusalem sind die Deutschen in ihren Wohnungen belassen worden. Schule und Gottesdienst unter Leitung des Propstes Jeremias gehen ungehindert vor sich. Ebenso durften die Schwestern der Delberg-Stiftung verbleiben, trotzdem der Stab des 20. englischen Korps dort einquartiert ist, auch die Batres im St. Paulus-Hospital, dem früheren deutschen Genesungsheim. — Weniger günstig lauten die Nachrichten aus Jaffa am Meere. Die Kolonien Wilhelm und Savona wurden Ende Dezember 1917 geräumt und ihre Bewohner nach Jaffa gebracht. Nahezu alle deutschen Männer sind zunächst in Zeltlagern an der türkisch-ägyptischen Grenze, dann in einem Ort bei Alexandria interniert worden. Die Schule war mehrere Monate geschlossen, da die Engländer das Gebäude für Lazarettzwecke in Anspruch nahmen und die Lehrer zu der Zahl der Internierten gehörten; die Tatkräft der Kolonistenfrauen überwand jedoch alle Hindernisse, so daß im Februar 1918 der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte.

Japaner in Sibirien?

Eine Korrespondenz meldet aus Kiew: Nach einer Radiomeldung aus Moskau hat die Sowjetregierung eine außerordentliche Sitzung wegen des Erscheinens japanischer Truppen bei Tschita einberufen. Im Falle die Japaner und Engländer die Okkupation russischen Gebietes beabsichtigen, würde sich die Sowjet-Regierung sofort an Deutschland anschließen.

Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Tschita ist eine Stadt an der transsibirischen Bahn in der Nähe von Irkutsk, also bereits mitten in Sibirien.

Die belgische Zivilbevölkerung und die englischen Bombenflieger.

Das belgische Flüchtlingsblatt „Les Nouvelles“, das bei seinem bekannten Deutschenhaß sicherlich ein unverdächtigster Zeuge ist, schreibt auf Grund von Nachrichten, die ihm aus Lüttich über einen englischen Fliegerangriff zugekommen sind:

„Die englischen Flieger flogen in einer solchen Höhe, daß sie außerhalb des Bereiches der deutschen Abwehrgepülze blieben. Eine Bombe fiel in den Garten der Familie Malar in der Rue de l'Église. Die Frau und das Dienstmädchen wurden getötet. Eine weitere Bombe fiel neben einen Kohlenlagerplatz. Zwei- und zwanzig Personen wurden getötet.“ Das Blatt, das sonst immer blindlings die Partei der Alliierten ergreift, schreibt hierzu: „Die belgische Bevölkerung verlangt, daß die alliierten Flieger sich nicht mehr in einer so großen Höhe aufhalten, dann werden sie einerseits ihr Ziel erreichen, andererseits das

Leben der Belgier schonen. Es war ja unmöglich, von der Höhe aus, in der sie sich befanden, ein bestimmtes Ziel zu treffen. Die belgische Bevölkerung erwartet, daß die alliierten Flieger von diesem Verhalten der Zivilbevölkerung in Kenntnis gesetzt werden.“

Bisher haben die Zeitungen der Alliierten immer nur gespottet, wenn die Deutschen den Tod belgischer Zivilisten durch Kriegsmittel der Alliierten bedauerten. Es ist dies der erste Fall, daß eine deutschfeindliche Zeitung den Unmut der belgischen Zivilbevölkerung über das Verfahren englischer Flieger, die sich nicht in geringere Höhe herunterzuwagen, äußert.

Holland nimmt keine Gefangenen mehr auf.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Holland ließ Deutschland und England wissen, daß es infolge der eigenen Ernährungsschwierigkeiten nicht in der Lage sei, weitere Internierte und Gefangene aufzunehmen. Die Rückbeförderung der in Holland untergebrachten englischen und deutschen Gefangenen gilt deshalb als sicher.

Sie wollen keine Friedensdebatten.

Im englischen Unterhause fragte der Pazifist Mason, was die Regierung zu unternehmen gedenke im Hinblick auf die Erklärung des Staatssekretärs v. Kühlmann über die deutschen Kriegsziele im Reichstage. Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Cecil antwortete, er könne nicht einsehen, daß es nützlich wäre, auf eine so unbestimmte und unentschiedene Erklärung hin etwas zu unternehmen. „Unsere Kriegsziele“, fuhr er fort, „sind allgemein bekannt, aber wir warten vergeblich auf eine klare und unzweideutige Feststellung der Kriegsziele unsere Feinde.“ — Schließlich ersuchte Mason darum, eine Erörterung der Kühlmannschen Erklärung zu eröffnen. Aber kein einziges Mitglied des Hauses erhob sich zu seiner Unterstützung.

Diese Behauptung der Gegner, ihre Kriegsziele seien bekannt, ist eine jener unerreichten Äußerungen, bei denen man nicht weiß, ob man sich mehr wundern soll über die Frechheit ihrer Urheber, oder die Einfall eines Publikums, das diesen Unsinn glaubt.

Schwere Explosion in Grenoble.

„Progres de l'Yon“ zufolge scheint die gemedelte Explosion in Grenoble außerordentlich ernst gewesen zu sein. Noch am 30. Juni, also 24 Stunden nach der ersten Explosion, brannten die Baracken am Artillerie-schießplatz. Erst spät abends war die Gefahr beseitigt. Die Meldung besagt, die Sicherheit der Stadt sei nunmehr gewährleistet, es seien Vorkehrungen getroffen, daß die Explosionen sich nicht wiederholen könnten. Die Pulverdepots wurden überschwemmt, das Zeughaus gesichert, in Grenoble könne das normale Leben wieder beginnen. Der Deputierte von Grenoble, Mistral, wird in der Kammer die Regierung über die Explosion sowie über die unvollständige Durchführung der vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen interpellieren.

Der „reine“ Idealismus.

„Journal des Debats“ beschäftigt sich seit letzter Zeit eingehend mit den französisch-amerikanischen finanziellen Beziehungen.

Bekanntlich hatte Frankreich mit seinen Hauptkreditgebern Amerika und England abgemacht, daß die Bezahlung für die Lieferungen an Kriegsmaterial beträchtliche Zeit nach Friedensschluß stattfinden sollten. Später, als die englischen und dann die amerikanischen Truppen in großer Zahl ankamen, übernahm es die französische Regierung, den Gästen den Sold auszuzahlen und für ihre Ernährung zu sorgen, um den alliierten Regierungen die Umwälzungsmühen zu ersparen, die auf dem offenen Markt kaum realisierbar gewesen wären. Die Auslagen hierfür werden mit den Kriegslieferungen kompensiert.

„Journal des Debats“ stellt fest, daß diese Art der Rückzahlung bis zu einem gewissen Grade angenehm gewesen wäre, weil dadurch die Kassenschuld Frankreichs herabgemindert würde. Nun aber sind die Auslagen für die amerikanische Armee, deren letzte bezahlte Soldat 5,70 Francs pro Tag erhalte, so groß, daß in Wirklichkeit eigentlich „die amerikanische Armee die amerikanische Regierung“ finanziert, und im Gegensatz zu dem bisherigen „Credit“ lände, und die französische Regierung zwang, sich immer größere Vorschüsse von der Bank von Frankreich auszahlen zu lassen.

Uncle Sam's Niesen-Portemonnaie.

Laut „Times“ vom 18. Juni 1918 haben die Vereinigten Staaten England einen weiteren Kredit von 35 000 000 Pfund eingeräumt, und Belgien weiter 1 800 000 Pfund geliehen. Die Gesamtvorschüsse Amerikas an die Verbandsmächte belaufen sich auf die Summe von 1 191 000 000 Pfund (= 22 Milliarden Mark), darunter an England allein 634 000 000 Pfund.

Englischer Bergarbeiterstreik.

„Daily News“ zufolge traten 12 000 Bergleute in den fünf Castlesfordgruben in den Streik, wodurch wichtige nationale Industriezweige in Yorkshire schwer in Mitleidenhaft gezogen werden.

Judenverfolgung in Rußland.

Infolge der Pogrome beschloß die jüdische Gemeinde von Petersburg, den 23. Juli zum allgemeinen Trauertag zu ernennen. Es werden in allen Synagogen Trauergottesdienste abgehalten werden.

Der Jar doch ermordet?

Neue Gerüchte.

Eine Meldung, die allerdings anders gedeutet werden kann, weil sie eine übertriebene Folge des Nordgerüchtes sein kann, kommt aus dem alten Jaroslaw Jaroslawo Eselo. Dort war beim Gottesdienst am 23. Juni der Geistliche nach der Messe und nach der Verlesung der Verstorbenen, für deren Seelenheil gebetet werden sollte, hinter den Altar getreten und gleich darauf mit einem neuen Verzeichnis erschienen, aus dem er vorlas:

„Erbarme dich, allgütiger Gott, deiner kürzlich entschlafenen Diener Nikolaj, Alexandra und Tatjana.“

Der Gemeinde kam das so unerwartet, daß die Zuhörer wie vom Schreden gelähmt dastanden.

Ueber den Jaren hat man seit der Zeit nichts mehr erfahren. Genauere Berichte, aber alle vom 23. Juni datiert, sind jetzt zusammengekommen. So erhielt Gorkis Zeitung „Nowaja Schisn“ am 23. Juni ein Telegramm, das besagte:

Nach einer Meldung aus Perm ist die frühere Kaiserin Alexandra Feodorowna mit ihren beiden

Töchtern dorthin gebracht worden. Der Jar und der frühere Thronfolger waren nicht mitgekommen. Nach Erzählungen des Eisenbahnpersonals, das den Zug begleitete, wäre der Jar in der vorigen Woche umgebracht worden. Der Tag der Ermordung wird nicht angegeben, doch wird gesagt, daß die Nachricht darüber erst zwei Tage später nach Jekaterinburg kam. Zwei von den Begleitenden des Jaren sollen die Tat vollbracht haben, und zwar an einem Abend, an dem der Jar mit seiner Familie von einem Spaziergang zurückgekommen und in sein Zimmer gegangen war.“



Mehmed VI.
der neue türkische Sultan.

Paris verlassen.

Nach Paris nur mit Militärgeheimhaltung.

Das offizielle Regierungsblatt „Temps“ bespricht in einem ausführlichen Artikel die Folgen, die durch die Ereignisse in Paris, die immer noch anhängen, entstehen könnten. Es wird festgestellt, daß die Stadt Paris zur Kriegszone erklärt worden ist. Es seien nunmehr nur Wege nach Paris aus der Provinz besondere Bewilligungen seitens des Militärkommandos erforderlich, wodurch der Verkehr mit der Provinz erschwert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht werde.

Und von Paris weg?

Fast ebenso unmöglich. Ein Däne schildert die Flucht aus Paris, die immer noch anhängt. Es sei unmöglich, mit den Bügen mitzukommen, es werde auf den Bahnhöfen förmlich gekämpft. Schätzungsweise haben innerhalb des letzten Monats eine halbe Million Menschen Paris verlassen. Auf dem Gare de Lyon sind die Koffer Stodwerf hoch gestapelt. Man kämpft darum, eine Nacht auf den Puffen zwischen den Wagen liegen zu dürfen, und die Gasthäuser in der Provinz seien gestopft voll. Die Schulen seien geschlossen — ferien-jaher — sie würden sicherlich einweilen nicht wieder den Unterricht beginnen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 5. Juli 1918.

— Der spanische Senat hat einen Gesetzentwurf gegen Spionage angenommen.

— Wieder ein neuer 15 Milliarden-Kredit. Dem Reichstage ist die bereits angekündigte neue Kriegskreditvorlage in Höhe von 15 Milliarden Mark als Nachtrag zum Reichsetat für 1918 zugegangen.

Danach soll der Reichsanwalt zu einer neuen Kriegsanleihe ermächtigt werden.

— Einfuhrmonopol für Gewebe. Nach Zeitungs-meldungen sind augenblicklich von Seiten der Interessenten des Einfuhrhandels in Geweben sehr verschiedene Bestrebungen bei der maßgebenden Behörde im Gange, welche die Errichtung eines Einfuhrmonopols für Gewebe und daraus gefertigte Erzeugnisse in der Kriegs- und Uebergangszeit bezwecken. Aber die Interessenten wollen dieses Monopol selbst bewirtschaften, woraus sich das Reich kaum einlassen wird.

— Ein Beamtenversicherungsgesetz in Bayern. Nach 14-jähriger Beratung sind nun die Versicherungsprojekte der bayerischen Verkehrsverwaltung so weit gediehen, daß nunmehr demnächst der Entwurf eines Beamtenversicherungsgesetzes demnächst dem bayerischen Landtage zugehen wird.

— Die sächsische Regierung gegen die Erhöhung der Börsensteuer. Die sächsische Regierung hat sofort bei Einbringung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Börsensteuer beim Bundesrat Bedenken gegen eine zu starke Belastung der Börse geltend gemacht, ist aber mit ihrem Widerspruch nicht durchgedrungen, vielmehr fast allein geblieben.

— Deutschland sorgt bis zur neuen Ernte für Vorräte mit. Eine Wiener halbamtliche Stelle meldet: Da die gegenwärtige Vorräteverteilung zu gerade unlöslichen Schwierigkeiten führe, hat Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, welches am 24. Juni durch Generalmajor Max Egon Fürst Fürstenberg überreicht wurde. Auf Grund der nach Empfang dieses Handschreibens durch den deutschen Kaiser erteilten Weisungen fanden im Großen Hauptquartier und bei den zuständigen Stellen in Berlin Besprechungen statt, an welchem der ungarische Ernährungsminister Prinz Windischgrätz und ein Vertreter des I. u. I. Oberkommandos teilnahmen. Die Dank der Initiative beider Monarchen eingeleiteten Verhandlungen haben zu vollen Einvernehmen bezüglich gemeinsamer, planmäßiger Verwertung aller Getreidevorräte bis zur neuen Ernte geführt.

— München als Sitz für Reichszentralbehörden. Ein im Münchener Gemeinderat eingebrachter Antrag zielt darauf hin, bei den zuständigen Behörden und Reichsstellen vorstellig zu werden, daß mehr als bisher Süddeutschland bzw. München als Sitz für Reichszentralbehörden bestimmt und in Aussicht genommen werde. Insbesondere sollen alle Schritte unternommen werden, um den neuen Reichsgerichtshof nach München zu verlegen. In der Begründung wird gesagt, daß eine große Anzahl von Reichsbeamten sehr wohl ihren Sitz außerhalb Berlins haben könne, und daß dies auch im Interesse der wirt-

geschäftlichen Förderung und der Wirtschaftsgewinnung vor deutschen Bundesstaaten anzustreben sei.

Wien-Hochpreise? Der Bund westdeutscher Weinhandlervereine beschloß in einer Delegiertenversammlung, eine Eingabe an das Kriegsministerium, das Reichswirtschaftsamt und das preussische Handelsministerium zu richten, worin beantragt wird, für die Jahre 1918 und 1919 die Höchstpreise einzuführen, die Weintrauben- und Mostverarbeitung während des Krieges zu verbieten und eine Regelung der Weinvermittlungsgeschäfte vorzunehmen. Weiter beschloß man, in einer Eingabe an den Reichstag verschiedene Änderungen des Weinsteuergesetzes zu beantragen.

Fleischlose Wochen. Die Einführung einiger fleischloser Wochen in diesem Herbst hat sich als unumgänglich erwiesen. Diese werden am 1. August beginnen und zunächst bis 31. Oktober dauern; für jeden Monat ist eine Woche ohne Fleischabgabe vorgesehen. Von maßgebender amtlicher Stelle wird dazu erklärt, daß die Erwägungen über die Herabsetzung der Fleischrate zwar noch nicht völlig abgeschlossen sind, daß aber eine Herabsetzung der wöchentlichen Fleischmenge selbst auf keinen Fall zu erwarten sein dürfte. Es ist in Aussicht genommen, für die innerhalb der fleischlosen Wochen ausfallenden Fleischmengen einen vollwertigen Ersatz durch andere Lebensmittel zu gewähren.

So schwerwiegend die neue Beschränkung unseres Speisezettels auch ist, so wird sie doch getragen werden müssen, da sie ganz unumgänglich notwendig war und für die Zukunft, besonders die schweren Wintermonate, einen bedeutenden Vorteil in unserer Ernährungswirtschaft bietet. Infolge der Unmöglichkeit, aus den stark verringerten Schweinebeständen größere Fleischmengen auszubringen, mußten die Rinderbestände immer mehr allein die Last der Fleischversorgung tragen und ständig mehr liefern, als ihre Abgabefähigkeit erlaubte. Die neue für den Einzelnen nur geringe Ersparnis beträgt für Deutschland in einem Vierteljahr weit über 300 000 Rinder und vermehrt täglich unsere Erzeugung an Molkeerzeugnissen um etwa 750 000 Kilogramm Milch oder um 50 000 Kilogramm Butter.

Lozales und Provinzielles.

Seifenheim, 9. Juli. Der Schüler Johann Weyelhan an der hiesigen Volksschule wurde mit dem Ehrenpreise für Laubbäume ausgezeichnet.

Seifenheim, 9. Juli. Zur Förderung der Sache des Gold und Silberankaufs, der nach wie vor eine dringende kriegswirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, vor deren Erkenntnis nicht nur die gegenwärtige sondern vor allem die zukünftige Stärke der Wirtschaftskraft abhängt, findet hier ein Anlauf für Gold und Silber am nächsten Sonntag, den 14. Juli im Gasthaus zur Linde statt. Wir werden näheres darüber, namentlich über sehr hübsche Preise, welche dabei an die Abnehmer gegeben werden noch in nächster Nummer bringen.

Seifenheim 9. Juli. Heute Dienstag Abend findet im Vereinslokal Hotel zur Linde die Monatsversammlung des Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau statt. Es werden Bücher ausgegeben.

Rüdesheim, 7. Juli. Bei recht reger Beteiligung hielt heute der Verband der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden unter dem Vorsitz des Oberstadtschreibers Stoll-Wiesbaden in der Röhnhalle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Dem Geschäftsbericht zufolge hat der Verband auch während des Krieges rege Tätigkeit und Kleinarbeit zur Verbesserung der sozialen Lage seiner Mitglieder geleistet. Der geschäftliche Teil fand glatte Erledigung. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen, betr. Abänderung der allgemeinen Grundsätze zur Ruhegehaltskasse und Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden, berichtete Oberstadtschreiber Benz-Limbürg. Von einschneidender Bedeutung ist die Bestimmung, daß das Witwengeld auf 50 Prozent des Ruhegehaltes des Mannes erhöht und das Waisengeld für Kinder, die noch in der Berufsausbildung stehen, bis zum vollendeten 20. Lebensjahre (bisher 18.) ausbezahlt wird. Die Anrechnung früherer Dienstjahre als Anwärter, Gehilfen usw. zur vollen Dienstzeit sagte Landeshauptmann Kretzel weitgehende Berücksichtigung zu. Der Frage der Errichtung von Beamten-Hochschulen für den Regierungsbezirk Wiesbaden soll nach einem Vortrage von Benz-Limbürg noch während des Krieges nähergetreten werden. Landeshauptmann Kretzel sagte für die Verwirklichung die Mithilfe der Regierung zu. Zum nächsten jährigen Versammlungsort wurde Höchst a. M. bestimmt. In den Vorstand wurden gewählt: Oberstadtschreiber Stoll-Wiesbaden (1. Vorsitzender), Oberstadtschreiber Benz-Limbürg (2. Vorsitzender), Magistratsassistent Langes-Wiesbaden (1. Schriftführer), Stadtschreiber Vierbräuer-Viebrich (2. Schriftführer), Stadtschreiber Pipberger-Limbürg (Kassierer) und als Beisitzer Stadtschreiber Kube-Viebrich, Polizeiwachmeister Schmidt-Bad Gens und Stadtschreiber Safran-Höchst a. M. Mit einem Vortrage des Oberstadtschreibers Stoll-Wiesbaden über „Des Gemeindebeamten Not und Rettung“ schloß die Tagung.

Aus dem Rheingau, 5. Juli. Die Zollämter machen darauf aufmerksam, daß alle Tabakpflanzungen bei der zusehenden Steuerbehörde anzumelden sind. Lediglich Pflanzungen sind von der Steuer befreit. Da bei dem herrschenden Tabakmangel die Anpflanzung des Tabaks in weiten Maße geschieht, seien Interessenten an die Meldung ihres Bestandes erinnert.

Schierstein, 4. Juli. Am 1. Juli blühte die „Schiersteiner Zeitung“ auf ein 25 jähriges Bestehen zurück. Aus beiden Anfängen heraus hat sich die Zeitung zu einem angesehenen Lokalblatt entwickelt, ein Verdienst des jetzigen Besitzers und Schriftleiters Herrn Wilhelm Probst der Verlag und Druckerei im Jahre 1910 käuflich erworben hatte. Wir wünschen dem Zeitungsjubiläum eine weitere, gedeihliche Fortentwicklung.

Aus Rheinhessen, 6. Juli. Ein überraschendes Ergebnis hatten die von der Militärverwaltung durchgeführten Requisitionen nach Brotgetreide und Kartoffeln in Rheinhessen. Bei den Hausdurchsuchungen, die jetzt in allen Landorten der Provinz beendet sind, entdeckte man ganz bedeutende Mengen Mehl, Roggen, Gerste und Hafer. In einem

kleinen nur 600 Einwohner zählenden Dorfe im Wörrstädter Grunde fürderste man allein zwei hochbeladene Lastautos mit Getreide zu Tage.

Roblenz, 5. Juli. (Amtlich.) Heute vormittag kurz vor 8 Uhr griffen etwa elf feindliche Flieger wieder die Stadt Roblenz an. Infolge heftiger Beschießung durch Flugzeuge und durch die Flugabwehrgeschütze konnten von abgeworfenen Bomben nur wenige die Stadt erreichen. Die übrigen fielen auf freies Feld. Durch die abgeworfenen Bomben wurde Sachschaden angerichtet. Vier Personen erlitten leichte Verletzungen.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeu die Wunden aus vorräter Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsgebrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Sachverständigen in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichten-Truppen, Berlin-Dahlemer, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Von Nah und Fern.

Ertrunkenes Mohlenknecht auf der Oder. Infolge Überschwemmung geriet bei Döberitz die Ladung eines großen eisernen Overtankes - 12 000 Zentner Preßkohle - in Gefahr. Alle Lösungsversuche waren vergeblich, und so blieb weiter nichts übrig, als den Kahn in den Rebenarm der Oder oberhalb der alten Eisenbahnbrücke zu schassen und ihn dort durch Probieren unter Wasser zu setzen, um den Kahn zu erhalten und von der Ladung so viel wie möglich zu retten.

Die schwarzen Becken in Ostpreußen. Im Kreise Pilsallen an der russischen Grenze sind in den letzten Tagen eine Anzahl schwerer Fälle von Todesopfern, den 51 Jahre alten Kreispartassistenten Mosentreter aus Pilsallen, gemeldet worden. Die Mordtätigkeit auf die sich mehrenden Fälle sind sämtliche gesellschaftlichen Veranstaltungen bis auf weiteres verschoben worden.

Frau und Kind in Brand gefickt. In Zankla bei Rattowitz überzog der Hausbesitzer Marweg seine Frau und seine dreijährige Enkelin mit Spiritus, zündete sie an und regelte dann die Stube ab. Nachbarn erbrachen die Tür und holten Marweg brennende Opfer heraus. Sie erlagen jedoch beide den erlittenen Brandwunden.

Ein achtjähriger Mörder gesucht. Die auf die Ergreifung des Wilderers Kleinschmidt aus Gersdorf gesetzte Belohnung ist von 800 Mark auf 10 800 Mark erhöht worden. Kleinschmidt hatte kürzlich einen Förster erschossen. Nun haben die weiteren Ermittlungen ergeben, daß Kleinschmidt noch weitere sieben Morde verübt hat.

Wegen einer Brotmarke Selbstmörder geworden. Ist in Abbenrode der 11 jährige Knabe Willi Hach. Er wurde von seiner Mutter mit einer Brotmarke nach dem Bäcker geschickt, um Brot einzuholen. Er hatte das Unglück, die Marke zu verlieren und so aus Furcht vor Schlägen seinem jungen Leben an einem Gartenzahn durch Erhängen ein Ende gemacht.

Gaserückung im Annalschacht. Durch die in den Annalschächten angeordneten gisftrigen Gase, die trotz vorschriftsmäßiger Dichtung und Spülung, vermehrt infolge weniger praktischer Anlage der Kanäle, nicht genügend abgezogen waren, fanden in Halberstadt drei Arbeiter den Tod. Als der erste der Berunglückten nach einer ganzen Weile nichts von sich hören ließ, liegen die beiden anderen nacheinander in den Schacht, um gleichfalls nicht wieder an die Oberfläche zu kommen. Die Feuerwehr unternahm sofort Rettungsversuche. Ein Feuerwehrmann, der mit Gasmaske in den Schacht gestiegen war, mußte sofort wieder umkehren, da die Maske keinen Schutz bot.

Ein sehr schlechter Scherz. Eine Offenbacher Firma, so erzählt die „Offenbacher Zeitung“, suchte einen Hausburschen und erhielt auf ihre Anfrage folgende Antwort: „Sie suchen schon lange einen Hausburschen. Ich biete mich Ihnen an, bin 17 Jahre alt, noch militärfrei und verlange 100 Mark pro Woche, freie Wohnung, freies und gutes Essen. Wie sind Ihre Bedingungen? Wie Ihre Arbeitszeit? Es wäre mir erwünscht, wenn ich um 5 Uhr mittags frei wäre und leichte Arbeit hätte. Wenn Sie mich wollen, dann schreiben Sie. Angebot sofort erbeten.“ - Die genannte Zeitung ist damit einem sehr schlechten Scherz zum Opfer gefallen. So schreibt ein Junge mit 17 Jahren, der auf eine Hausburschenstelle reflektiert. - Die Angehörigen der gebildeten Klassen, die gewiß in ihrer unverkennbar starken stillen Kriegsnöt allen Anlaß zu Vergleichen ihres Einkommens mit den Konjunkturgewinnen gewisser Arbeiterkategorien haben, sollten derartig schlechte, ihre eigenen Kreise nur verhehrenden Scherze doch verschmähen.

Munitionsdepot-Explosion in Grenoble. Das „Progres“ bringt eine längere Meldung über die Explosion eines Munitionsdepots in Grenoble. Da der entstandene Brand bisher nicht gelöscht werden konnte, ständen weitere Explosionen der angrenzenden Läger bevor.

Kleine Neuigkeiten.

Der Seismograph der Königsstuhl-Fernwarte in Heidelberg zeigte Donnerstag nachmittags heftiges Fernbeben an. Maximum 4 Uhr 56 Minuten Entfernung 12 000 Kilometer.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 9. Juli. Der Staatssekretär des Außenwärtigen von Kühlmann ist von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Gesandte in Christiania Admiral von Hinzke ernannt worden.

TU Berlin 8. Juli. (Abends) Amtlich. Die Teilangriffe beiderseits La Basse-Kanals sind unter schweren Verlusten gescheitert.

TU Berlin, 8. Juli. Amtlich. Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England 17 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hat das vom Kapitänleutnant von Rabenau-Reinhart befehligte Untersee-Boot, das an der Ostküste Englands 6 Dampfer zu größtem Teil aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Berlin, 9. Juli. Die „Germania“ will erfahren haben, daß der Nachfolger des Grafen Mirbach der bisherige deutsche Gesandte in Christiania Admiral von Hinzke in Aussicht genommen sei. Im Hauptquartier sollte gestern über diese Ernennung entschieden werden. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor.

TU Berlin, 9. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes traf gestern aus dem großen Hauptquartier kommend, wieder in Berlin ein.

TU Wien, 9. Juli. Die Volkswirtschaft sind im Besitz einwandfreier Dokumente aus denen hervorgeht, daß eine weit verzweigte Organisation unter der Regide der Entente geschaffen wurde, die darauf abzielt, terroristische Akte gegen deutsche und österreichisch-ungarische Funktionäre in Rußland durchzuführen, um Mißtrauen zwischen den Zentralmächten und Rußland hervorzurufen, und womöglich einen Konflikt zwischen ihnen zu provozieren. Die Ermordung des Grafen Mirbach hängt bereits mit dieser Organisation zusammen. Urisi, ein russischer Volkskommissar, erbrachte vor einer Petersburger Arbeiterversammlung den Nachweis, daß die russischen Gegenrevolutionäre, deren Zentrum gegenwärtig Archangelsk ist, von England allein 40 Millionen Rubel Geldunterstützung erhielten, um gegenrevolutionäre Unternehmungen zu inszenieren. Wie aus Kreisen unserer Regierung berichtet wird, dürfte die endgültige Auseinandersetzung mit der Entente nunmehr unausbleiblich werden.

TU Basel 5. Juli. Einer von Vertretern der eidgenössischen und kantonalen Behörden sowie von sämtlichen Schiffsfahrtsverbänden den Schweiz besuchte Rheinschiffsahrtstagung in Basel sprach sich gegen die Kanalisierung des Rheins zwischen Straßburg und Basel und für die Bildung einer Schiffsfahrtsverbindung der Schweiz mit der Nordsee aus, die durch eine Regulierung der genannten Rheinstrecke ermöglicht werde. In einer Beschliefung forderte sie den schweizerischen Bundesrat auf, gegen den deutschseits beabsichtigten Einbau von Kraftwerken zwischen Straßburg und Basel Einspruch zu erheben und die völkerrechtlichen Ansprüche und berechtigten Interessen der Schweiz auf dem Wege sachlicher Auseinandersetzung und friedlicher Vereinbarung zu wahren.

TU Rotterdam 9. Juli. Ueber die Absichten Japans in Sibirien kann der Korrespondent der „Morningpost“ aus zuverlässiger Quelle mitteilen, daß Japan am 5. Juli, die offiziellen Nachrichten erhielt, der Kriegsrat der Entente habe beschlossen, Japan vollständig freie Hand in Sibirien und in Wladimostok zu lassen. Daraufhin wird jetzt von Japan ein großes Geschwader nach Wladimostok geschickt das weitere japanische Truppen mitbringt.

TU Lugano 9. Juli. Wie die Pariser Korrespondenten der italienischen Blätter berichten, erwarten die Franzosen eine deutsche Offensive. Sie sind davon überzeugt, daß dieser ein großer Mißerfolg sein wird, selbst wenn die Deutschen infolge möglicher Ueberraschung zuerst Gelände gewinnen.

TU Genf, 9. Juli. Lissaboner Meldungen zufolge fanden in der Hauptstadt und in den großen Zentren Portugals Massenversammlungen der Anhänger einer Verschwörung zu Gunsten der früheren Regierung statt.

Privattelegramm der „Geissenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südlich des La Bassekanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Nordufer der Somme starke Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Der Artilleriekampf blieb in diesen Abendsunden lebhaft und nahm in den Abendstunden beiderseits der Somme zeitweise große Stärke an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich von Authenil (südwestlich von Reuilly) haben sich heute früh erneut heftige örtliche Angriffe des Feindes entwickelt. Im Walde von Villers-Cotteretts scheiterten Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgebiet.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Billick errang seinen 23. und 24., Leutnant Friedrich seinen 21. Luftsieg. Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff.

Belgische „Culture“.

Ansere Ostafrika von Belgiern veranbt, geschändet und gemordet.

Das Kolonialamt hat in einer Denkschrift die namenlosen Leiden geschildert, die die in belgische Kolonien geratene Deutschen aus Ostafrika erdulden mußten. Wie eine Leidensgeschichte aus der besten Zeit landestümlicher Kultur mutet es an, was da in den Protokollen über die eiblichen Vernehmungen der inzwischen nach Deutschland gelangten Ostafrikaner festgelegt worden ist. Nur einige Streiflichter daraus:

Die Zustände im Gefangenenlager in Tabora.

Als Tabora im September 1916 von der deutschen Schutztruppe freiwillig nach siegreichem Gefecht geräumt wurde, rückten die Belgier in diese Stadt ein. Während die Kongosoldaten in die Häuser der Eingeborenen drangen und sich deren Frauen anzu-eignen suchten, wobei manche Eingeborenen erstochen wurden, wurde bei den Europäern gestohlen und ge-raubt. Sanitätsfeldat Hammerstein, von Beruf Zoologe und Pfleger, schildert diese Ereignisse wie folgt:

Der Einzug selbst verlief ruhig. Am Abend jedoch überfielen die belgischen Askaris den Ort, brachen in viele Eingeborenen- und Europäerhäuser ein, raubten, stahlen und plünderten. Mehrfach entzündeten Feuerbrünste, eine Anzahl unschuldiger Neger und Araber wurden getötet. Frauen und Mädchen vergewaltigt, ein Negerweib fand durch Vergewaltigung ihren Tod, mehrere Negerkinder wurden von belgischen Askaris, die Christen sein wol-len, aufgefressen. Weiber wurden weggeschleppt, alles, was sonst beweglich war, mitgenommen. Tagelang war es den Belgiern unmöglich, Ordnung herzu-stellen.

Strenge Strafen für die geringfügigsten Vergehen waren an der Tagesordnung. Als einmal ein schwerer Augenentzündung, der sich ein Moskitonezzgeßell bauen wollte, etwas Abfallholz vom Bauplatz entnahm, mußte er drei Tage bei Wasser und Brot, einer Decke und ohne Moskitonezz in einer finsternen, dumptigen Zelle zubringen, so daß sich sein Zustand erheblich verschlimmerte. Ein anderer erhielt 24 Stunden Arrest, weil er, während er baden gegangen war, seine Waschkübel am Bett stehen gelassen hatte. Dabei hatte ein solches Verbot gar nicht bestanden, sondern war erst im Augenblick der Verhängung der Strafe geschaffen worden. Von irgendwelcher gerechten Behandlung war nicht die Rede, wie auch andere Beispiele angeben.

Von Tabora bis zum Tanganjikasee.

Die belgische Verwaltung hatte sich im Oktober 1916 dazu entschlossen, die in Tabora befindlichen

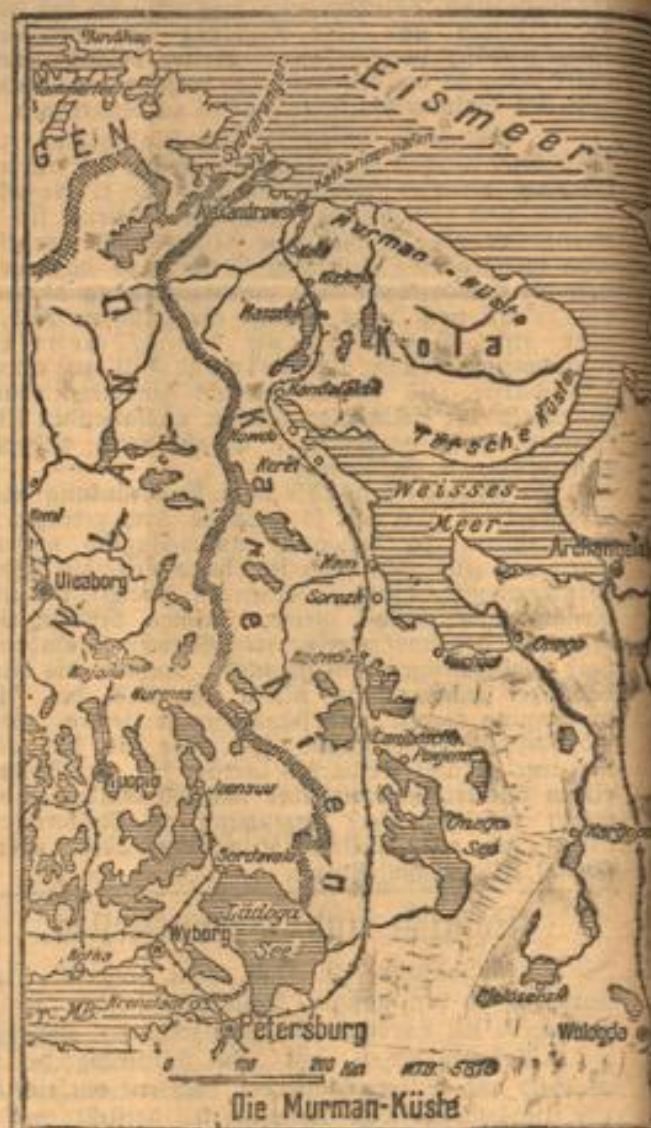
deutschen Gefangenen durch den Kongossee nach der Westküste Afrikas und von dort nach Frankreich ab-zuführen.

Die Reise ging zuerst im Viehwagen, in dem die Gefangenen mit den Eingeborenen zusammengepackt wurden, bis Magarassi. Trotzdem fast alle Beteiligten krank waren, mußten sie ihr sämtliches Gepäck allein nach einem mehrere Kilometer entfernten Lager schleppen. Da es unmöglich war, alles auf einmal zu tragen, mußten einzelne Begleitenden mehrmals zurückgelegt werden, so daß viele der Kranken zusammen-brachen und gänzlich erschöpft am Bestimmungsort an-lagten. Das erste Nachtlager bestand aus einer halb-zerfallenen Grashütte, die vollkommen undicht war, so daß es hineingeregnete. Auch die Unterbringung der Frauen, denen größte Bequemlichkeit versprochen war, war hier kaum irgendwie anders. Sie wurden zu fünf mit einem elfjährigen Knaben in einer kleinen Hütte eingepfercht. Türen und Fenster befanden sich im ver-wahrlosten Zustande, die Matrasen starrten von Schmutz, Moskitonezz waren nicht vorhanden, Beleuch-tung wurde nicht geliefert, und die Frauen, die nach den Versprechungen volle Freiheit genießen sollten, durften vom Augenblick des Betretens des Zimmers dieses nicht mehr verlassen. Das Essen, in schmutzigen, unappetitlichen Eimern gereicht, bestand in Eingeborenennahrung (Mali-Misere) und war völlig unge-genügend und gesundheitsschädlich.

Vom Tanganjikasee nach La Pallice.

Der Transport von Albertville bis Kabalo ver-lief ganz ähnlich wie der auf der anderen Seite des Tanganjikasees. Schlechte Verpflegung, furchtbare Stra-pazen infolge des vielfachen Schleppens des Gepäcks bei tropischer Hitze und völlig ungenügender Unter-kunft, meist im Freien waren auch hier die Regel. Am Tage wurde auch hier gewöhnlich mit der Bahn gefahren, wobei es vorkam, daß die Gefangenen lei-nerlei Lebensmittel mitbekamen, so daß sie erst abends, wenn sie ihren kümmerlichen Lagerplatz erreicht hat-ten, Eßbares bekamen. Wenn sie dann, vor Hunger und Müdigkeit halbtot, endlich auf ihr Essen hofften, er-hielten sie häufig als Nachtmahl eine Ziege und unge-schälten Reis hingeworfen, ohne Kochgelegenheit und ohne Wasser, so daß noch Stunden mit der Zubereit-ung dieser Nahrung vergingen. Besonders schmerz-haft wird die Unterkunft in Kabalo geschildert, wo den Gefangenen zuerst eine mit Stroh gedeckte Grashütte angewiesen wurde, in der sie in knietiefem Schmutz förmlich versanken. Erst auf wiederholte Vorstellungen wurde ein anderer Raum zum Liebernehmen zur Ver-fügung gestellt. Ein in Kabalo ansässiger belgi-scher Arzt erklärte den Deutschen des einen Trans-ports, er habe die belgische Verwaltungsbehörde schon vor Wochen darauf aufmerksam gemacht.

Gatten ungenügend und als Unterkunft für Wan-päer ungeeignet seien, trotzdem sei aber nichts ge-schehen. Das ist die belgische Militärverwaltung, die so harmlos und friedlich aussieht, im Rechte der Taten.



Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. ds. Mts. kommen im Rathaus

Eier

zur Ausgabe und zwar für

Nr. 801—975 der Eierkarte von 1—2 Uhr

• 976—1035	• 2—3
• 1—150	• 3—4
• 151—325	• 4—5
• 326—500	• 5—6
• 501—675	• 6—7
• 676—800	

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Auf die Person entfallen 3 Eier das Stück zu 41 Bg. Das Geld ist abgezählt mitzubringen und wird Feld 2 der Eierkarte entwertet.

Geisenheim, den 9. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Von Freitag, den 12. Juli an kommen in den Kolonialwarenhandlungen

Marmelade u. fertige Suppen

zum Verkauf.

Auf die Person entfallen:

350 Gr. Marmelade das Pfund zu 92 Bg.

160 „ Suppe „ 90

Die Vorlage der Karte zwecks Abtrennung der Be-zugsabschnitte Nr. 3 für Marmelade und Nr. 4 für Suppen hat am 10. Juli zu erfolgen.

Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berück-sichtigt.

Geisenheim, 9. Juli 1918.

Der Magistrat: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Fleischkarten werden am Mittwoch, den 10. ds. Mts. vormittags ausgegeben wie folgt:

Von 9—10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten

Nr. 1—150, 391—530, 751—850,

• 10—11 • 151—300, 541—660, 851—960,

• 11—12 • 301—390, 661—750, 961—1035.

Bei Empfangnahme der Karten sind die alten Lebens-mittelkarten vorzulegen. Es wird daran erinnert, daß die Fleischkarten mit Lebensmittelkarten Nr. versehen sein müssen.

Personen, deren Karten beim Fleischempfang nicht vervollständigt sind, werden von den Wiegern zurück-gewiesen.

Geisenheim, den 9. Juli 1918.

Der Bürgermeister J. B. Kremer Beigeordneter

Bekanntmachung.

Die Saatkarten, auf die bis jetzt kein Saatgut bezogen wurde, sind innerhalb 8 Tagen auf hiesiger Bürgermeisterei abzuliefern.

Geisenheim, den 8. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer

Gold- & Silber- Ankaufstag

für GEISENHEIM und Umgebung

Sonntag, den 14. Juli 1918

im Gasthaus zur Linde.

Jeder verkaufe jetzt sein Gold und Silber
an die Goldankauffstelle.

100 M. Belohnung

erhält derjenige, welcher den Freier, der am Samstag gegen Mitternacht, von der Bahnstraße aus, einen Schuß nach dem Wächter im gräflichen Schloßhof abfeuerte so namhaft macht, daß Strafverfahren erfolgen kann.

Gräflich zu Ingelheim-Echterisches Rentamt
Wiesbaden.

1 Waggon Geleegläser Conservengläser & Stein-Töpfe eingetroffen.

Warenhaus Kittel Telefon 161

Flieger-schäden-Versicherung.

Anträge auf Gebäude- und Mobiliar-Versicherung werden entgegengenommen.

Radesheim, 6. Juli 1918.

Eduard Wuppermann.

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der

Geisenheimer Zeitung (18. Jahrg.)

Exo.: Winkeler Landstrasse 53b

Fernsprech-Anschluss N. 123

Extrastarke

Leiterwagen

in allen Größen empfiehlt

Telefon 161

Warenhaus Kittel.

Gaubeeres Alleinmädchen

das etwas kochen kann, v. H. Familie a. d. Lande ge-sucht. Fam.-Anschl. zuge-sichert.

Jakob Esch, Oberingel-heim.

Lüchtiges Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt nach Bayern gesucht. Guter Lohn und Verpflegung.

Meldungen in der Ge-schäftsstelle der Zeitung.

Dickwurzpflanzen und Erdkohlsträucher

sind abzugeben bei
Franz Rückert Zollstr.

Bohnenstangen!

eingetroffen, 3—5 m lang das Hundert zu M. 40.— ab Lager hier. So lange Vorrat reicht.

G. Dillmann

Kirschen

Sowie alle Sorten Obst kauft Gregor Dillmann fortwährend und können täglich bei ihm Kirchstraße 18. abgeliefert werden.

Kaufe

Kirschen

sowie alle anderen

Sorten Obst.

Wendlin Dillmann,

Steinheimerstr.

Alle Sorten

Gemüse

als Spinat, Römischkohl, Kopfsalat usw.

bei

Dillmann, Marktstraße.

Bestandskarten :: Buchdruckerei Jander

Prima Schöfferhof
Flaschenbier

J. Bach (zur Krone)